BLAUES KREUZ - BIBELSTUNDE -BEWEGUNG

Einblicke in die Geschichte des Evangelisch Ostfriesischen Gemeinschaftsverband e.V.

1850

Etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts bereisten auswärtige Wanderprediger verschiedene Dörfer und Gemeinden Ostfrieslands. Manche waren baptistisch oder methodistisch geprägt und gründeten die ersten freikirchlichen Gemeinden. Andere sammelten Hausgemeinden und predigten missionarisch, oft zum Ärger der Pastoren und der kirchlichen Obrigkeit. So notiert der Filsumer Pastor Hinrikus Meyer, der von 1864 bis 1899 in Filsum tätig war, in den Visitationsunterlagen 1895: "Separatistische und kirchenfeindliche Bestrebungen sind von Anfang meiner amtlichen Wirksamkeit an bemerkbar gewesen, indem einzelne Familien in Busboomsfehn und Lammertsfehn Sectenprediger und in den beiden letzten Jahren sog. lutherische Pastoren aus Holstein an den Winterabenden in ihren Häusern predigen ließen."

Doch es waren gerade auch einige lutherische Pastoren wie Hinrikus Meyer in Filsum und sein Freund Remmer Janßen in Strackholt, deren Wirksamkeit und missionarische Verkündigung dazu führten, dass sich Bibelkreise bewusst innerhalb der Kirchengemeinden bildeten.

Durch die Wirksamkeit von Pastor Remmer Janßen wurde ein geistlicher Aufbruch, eine Erweckung, in der ganzen Region ausgelöst. Die Menschen strömten in Massen zu den Gottesdiensten, so dass die Kirche erweitert werden musste, um die Gottesdienstbesucher zu fassen. An verschiedenen Orten der Gemeinde entstanden Betstunden, kleine Hauskreise, die sich in Privathäusern trafen. Während des Ersten Weltkrieges wurde in vielen Kirchengemeinden zu "Kriegsgebetsstunden" eingeladen. Auch in reformierten Kirchengemeinden, vor allem in Emden, in der Krummhörn und im Rheiderland, führte die erweckliche Verkündigung mancher Pastoren zur Gründung von Hauskreisen in verschiedenen Dörfern. Wesentliche Impulse kamen aus der Arbeit des "Blauen Kreuzes".

1900

1907 übernahm Pastor Johannes Conrad eine Pfarrstelle der reformierten Kirchengemeinde Emden. Er stammte aus dem Bergischen Land und war durch die oberbergische Erweckungsbewegung geprägt. Auch er förderte die Gruppen des "Blauen Kreuzes". Ihre Versammlungen fanden oft in Privathäusern statt. Es wurden Bibelstunden gehalten, in deren Mittelpunkt eine Predigt stand. Aber nach und nach entwickelten sich auch Bibelgesprächskreise.

Auch erste Evangelisationen wurden durchgeführt mit dem Anliegen, die Zuhörer zur Bekehrung zu Jesus Christus aufzurufen. 1912 gab es in Emden die erste Zeltevangelisation Ostfrieslands mit dem Evangelisten Fritz Binde. Pastor Conrad lud den Prediger Paulsen aus Wilhelmshaven zu Predigtdiensten ein. Er hielt 1910 eine erste Evangelisation in Neermoor.

Die Betstunden und die Reisetätigkeit einiger Prediger führte nach dem Ersten Weltkrieg dazu, dass sich die ersten Gemeinschaftskreise in Ostfriesland bildeten. So führte die Erweckung in Strackholt zur Gründung des Gemeinschaftskreises Spetzerfehn. In Hollen kam es Mitte der 1920er Jahre während der Zeit von Pastor Hans Bruns zu einem geistlichen Aufbruch, vor allem unter jungen Menschen. Es bildeten sich Bibelkreise in der Kirchengemeinde, aber auch in Nachbargemeinden. So entstand in dieser Zeit der Gemeinschaftskreis Ammersum-Busboomsfehn.

1921

In diesen Jahren spielten die Konfessionsunterschiede zwischen den reformierten und den lutherischen Kirchengemeinden noch eine große Rolle. Doch die missionarisch gesonnenen Pastoren aus beiden Kirchen fanden zusammen und arbeiteten gemeinsam in der evangelistischen Verkündigung und beim Aufbau der Gemeinschaftskreise. So waren es der reformierte Pastor Conrad aus Emden und der lutherische Superintendent Linnemann aus Leer, die 1921 zusammen mit Prediger Paulsen und einigen Laienbrüdern den "Verband landeskirchlicher Gemeinschaften in Ostfriesland" gründeten, zunächst als Zweig des "Hannoverschen Verbandes landeskirchlicher Gemeinschaften".

1930

In den 1930er Jahren erfolgte eine Verselbstständigung des ostfriesischen Verbandes und der Anschluss an den deutschlandweiten "Gnadauer Verband".

Die Vorsitzenden des Verbandes waren in den ersten Jahrzehnten ausschließlich Pastoren. Zunächst übernahm Pastor Conrad den Vorsitz, nach dessen Wegzug aus Ostfriesland Sup. Linnemann (1924-1930). Ihm folgten die reformierten Pastoren Heinrich Oltmann aus Loga (1930-1937) und Hermann Immer aus Emden (1937-1964), der von dem lutherischen Pastor Siegfried Gumpert aus Norderney als 2. Vorsitzenden unterstützt wurde. Erst ab 1964 übernahm mit Jan Peters aus Aschendorf ein







Johannes Conrad, Emden / Prediger Friedrich Hasselhorn (1924 - 1936) / Prediger Peter Engelmann, Holtland (1924 - 1957)

Ehrenamtlicher den Vorsitz im Verband.

In den ersten Jahrzehnten des Verbandes gab es die Meinung unter den leitenden Brüdern, möglichst wenig organisatorisch festzulegen, weil durch zu viel Organisation und zu viele Regelungen die Wirkung des Heiligen Geistes beeinträchtigt werden könnte. Die Gemeinschaftskreise hatten auch überwiegend keine festen Strukturen wie Vorstände, Kassenwarte o.ä. Man kam zusammen zu Bibel- und Gebetsstunden und lud zu Evangelisationen ein. Ansonsten lebten die Gemeinschaftsleute als die "Stillen im Lande" in ihren Städten. Dörfern und Gemeinden.

Bereits 1922 wurde mit Rieke Busemann ein hauptamtlicher Prediger eingestellt. Zwei Jahre später kam Fritz Hasselhorn als zweiter Prediger dazu. Während Busemann schwerpunktmäßig in der evangelistischen Verkündigung eingesetzt werden sollte, bekam Hasselhorn die Aufgabe, vor allem die einzelnen Kreise zu besuchen und seelsorgerlich zu begleiten. In einem Bericht hat er eindrücklich geschildert, wie schön und zugleich wie schwer sein Dienst in Ostfriesland war. Er erlebte gerade in den ersten Jahren seines Dienstes geistliche Aufbrüche, zum Beispiel in Uplengen, litt aber auch darunter, dass er oftmals große Entfernungen von seinem Wohnort Westerstede zurücklegen musste, oft bei Dunkelheit und schlecht ausgebauten Wegen. Hinzu kam für beide Prediger, dass sie nur ein sehr kleines Gehalt bekamen, das überwiegend aus den Kollekten und Gaben bestand, die ihnen bei ihren Diensten mitgegeben wurden. So ist es verständlich, dass Fritz Hasselhorn 1936 einen Ruf nach Württemberg annahm und dort eine feste Anstellung beim Altpietistischen Gemeinschaftsverband bekam. Doch auch später, bis weit in die 1960er Jahre hinein, kam er immer wieder nach Ostfriesland und besuchte die Kreise und die Glaubensgeschwister.

Rieke Busemann wurde auch von seiner reformierten Kirche unterstützt, in deren Dienst er 1954 als Pastor trat und die Kirchengemeinde Rysum übernahm.

2. Weltkrieg

Aus politischen und gesellschaftlichen Debatten hielt man sich als Gemeinschaftskreis und -verband heraus. Zwar gab es Einzelne, die in der Kommunalpolitik Verantwortung übernahmen, aber die Gemeinschaftsleute nahmen keine Stellung zu politischen Vorgängen, auch nicht in der NS-Zeit. Bis in die 1960er Jahre hinein wurde überwiegend der Standpunkt vertreten, man solle sich von der "Welt" fernhalten, also von denen, die ohne Gott lebten. Zu groß könnte die Verlockung oder die Versuchung sein, in der Nachfolge Jesu lau und träge zu werden oder gar vom Glauben abzufallen. Nichtsdestotrotz wurden die Gemeinschaftsstunden und Evangelisationen auch während der NS-Zeit fortgeführt, selbst während des Krieges. So wurde im Frühjahr 1945 in Ammersum im Haus von Duke Berends zu einer Evangelisation eingeladen. Sogar als die feindlichen Panzer in die Dörfer einrollten, kam man zur Evangelisation zusammen. An einem dieser Abende musste die Versammlung allerdings abgebrochen werden, weil die Panzer fast vor der Tür standen.

Nachkriegsjahre

Infolge des Krieges mussten viele Familien in den Gemeinschaftskreisen den Tod junger Leute beklagen, die durch den Krieg ihr Leben verloren. In den Nachkriegsjahren erfuhren einige Kreise wiederum eine Belebung durch Heimatvertriebene aus den deutschen Ostgebieten, die auch ihre geistliche Heimat verloren hatten und in Ostfriesland ein neues geistliches Zuhause fanden und sich einbrachten, z.B. Familie Kostrewa in Remels, Familie Pomian in Westrhauderfehn oder Prediger Rust in Lammertsfehn.

1950

1956 konstituierte sich der Gemeinschaftsverband als eingetragener Verein und bekam eine Satzung. Als Zweck des Verbandes wird dort genannt: "Der Verband will in Ostfriesland neben der kirchlich geordneten Verkündigung des Evangeliums, aber möglichst in Fühlung mit ihr, durch Evangelisation auf Erweckung lebendigen Glaubens in allen Kreisen hinwirken."

Im Laufe der Überarbeitungen der Satzung sind Evangelisation, Gemeinschaftspflege und Mission zentrale Punkte im Selbstverständnis und Auftrag des OGV geblieben. Auch wenn das Wort "Gemeinschaftspflege" in der Satzung von 2020 als "gelebte Gemeinschaft" eine sprachliche Anpassung erfahren hat.

Inden 1950er Jahren wurde auch das Anstellungsverhältnis



Gemischter Chor Lammertsfehn ca 1949 - Mitte Chorleiter Nanne Janssen

der Prediger klar geregelt. Sie bezogen nun ein festes Gehalt, das vom Verband aufgebracht wurde. Um das Predigergehalt aufzubringen, wurden die Gemeinschaftskreise um Zahlungen an den Verband gebeten.

Nachdem Peter Engelmann aus Holtland in den Jahren 1955-1957 als Prediger angestellt war, wurde Bernhard Fokken aus Weener in den hauptamtlichen Dienst des Verbandes berufen. In den 19 Jahren seiner Wirksamkeit im Verband von 1957-1976 war er unermüdlich in den Kreisen und Gemeinden Ostfrieslands unterwegs und war auch

darüber hinaus in ganz Deutschland ein gefragter Prediger mit einer besonderen rhetorischen Begabung. 1967 wurde ihm mit Walter Schmidt ein junger Prediger an die Seite gestellt, der vor allem die Kreise besuchte und begleitete und auch als Seelsorger manchen guten Dienst tat. 1978 beendete er seine Anstellung beim Gemeinschaftsverband.

Die Gemeinschaftsstunden fanden überwiegend in Privathäusern oder auch in kirchlichen Räumen statt. In einigen Orten reichte der Platz bald nicht mehr. So wurde 1947 in

Spetzerfehn mit viel Eigenleistung der Gemeinschaftsleute ein Gemeinschaftshaus errichtet. In den 1950er Jahre kamen Versammlungshäuser in Remels und Detern dazu. Im Blick auf das Verhältnis zu den Kirchengemeinden galt wie in der deutschlandweiten Gemeinschaftsbewegung das

Anfang der 1970er Jahre kam es in Detern zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem dortigen Pastor Ohlendorf und dem Gemeinschaftskreis. Der Pastor sah den Gemeinschaftskreis, der sich ja aus-

Motto: "In der Kirche, wenn möglich mit der Kirche, aber nicht unter der Kirche."

drücklich "landeskirchlich" nannte, als eine von mehreren Gruppen in der Kirchengemeinde an und wollte den leitenden Brüdern der Gemeinschaft Weisungen erteilen. Dieses lehnten die Verantwortlichen des Gemeinschaftskreises ab und wandten sich an den Verbandsvorstand. Um ein solches Hineinreden von kirchlicher Seite in Zukunft auszuschließen, wurde der Name des Gemeinschaftsverbandes verändert in "Ostfriesischer Gemeinschaftsverband" (OGV). Der Ausdruck "landeskirchlich" wurde aus dem Namen herausgenommen. Auch wenn sich mittlerweile an



Onkel Bob mit Teilnehmern einer Jugendfreizeit 1964 in der Jugendherberge Friedeburg

einigen Orten neben den traditionellen Kirchen ein eigenständiges Gemeindeleben entwickelt hat, versteht sich der OGV nach wie vor als Bewegung und freies Werk innerhalb der Landeskirchen. Deshalb ist es ihm wichtig, dieses Verhältnis im Miteinander immer wieder

neu zu bestimmen und zu gestalten, um in den Veränderungen und Entwicklungen sowohl in Kirche und Gemeinschaftsbewegung als auch in der Gesellschaft, die evangelistische Perspektive als Auftrag klar vor Augen zu behalten.

Das hat die Gemeinschaftsbewegung in Ostfriesland in ihrer Geschichte geprägt:

Evangelisation

Von Anfang an gehörte die evangelistische Verkündigung zu den zentralen Anliegen der Gemeinschaftsbewegung, auch in Ostfriesland. In vielen Gemeinschaftskreisen gehörte im Jahreslauf eine Evangelisationswoche dazu, meistens in den Wintermonaten. Oft wurden auswärtige Prediger zu den Abendvorträgen eingeladen, aber auch Redner aus Ostfriesland oder auch die Prediger des Verbandes waren dabei. So hielt Bernhard Fokken in den 1960er und 1970er Jahren alljährlich eine Hausevangelisation im Hause von Hinrich Heyen in Jübberde. Im Sommer luden Gemeinschaftskreise, oft in Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden oder auch freikirchlichen Gemeinden zu Zeltmissionseinsätzen ein.

Hauskreise und Bibelstunden

Mit den freikirchlichen Gemeinden verbanden die Gemeinschaftsleute das missionarische Anliegen. Doch wollten sie bewusst in der Kirche bleiben. Die "Evangelisation und Gemeinschaftspflege" stand im Mittelpunkt, die in den Kirchengemeinden und den Gottesdiensten in den Kirchen oft so nicht gegeben war. Gerade in Gemeinden, in denen die Gemeinschaftsleute Vorbehalte oder gar Anfeindungen seitens der Pastoren oder der Kirchenvorstände erfuhren, etablierten sich Hauskreise und Bibelstunden in den Häusern.

In einigen lutherischen Kirchengemeinden wie Hollen oder Firrel waren missionarisch wirkende Pastoren tätig. Zwar bildeten sich dort auch Bibelkreise, aber keine eigenständigen Gemeinschaftskreise. Auch in den reformierten Gemeinden gab es vom Pietismus geprägte Pastoren und Gemeinden. Mancherorts hatte das zur Folge, dass die Bibelstunden Teile der Kirchengemeinden blieben und keine eigenständige Entwicklung nahmen, so vor allem in der Krummhörn.

Im Mittelpunkt: Bibelauslegung und Bibelgespräch

Wie der Name schon sagt, ist es ein großes Anliegen der Gemeinschaftsleute, Gemeinschaft miteinander zu erleben. Doch es geht nicht um die Gemeinschaft oder Geselligkeit als Selbstzweck. Im Mittelpunkt der Versammlungen steht die Bibel, entweder das Gespräch über Bibeltexte oder Predigten über Verse und Aussagen der Bibel. Das Hören auf Gottes Wort, auf das, was Gott jetzt zu sagen hat, war immer ein zentrales Anliegen der Gemeinschaftskreise.

Gebetsgemeinschaft

Anders als in den Gottesdiensten der Kirchengemeinden wird das freie Gebet gepflegt, oft auch in Gebetsgemeinschaften, bei denen alle Anwesenden die Möglichkeit haben, ihre Anliegen mit eigenen, persönlichen Worten zur Sprache zu bringen. An den Gebetsgemeinschaften durften Frauen sich seit jeher beteiligen.

Leitung und Verkündigung durch Ehrenamtliche

Die Gemeinschaftsbewegung ist eine Laienbewegung. Zwar wurde bald nach Gründung des Verbandes ein hauptamtlicher Prediger angestellt, und es gab während der ganzen Jahre immer angestellte Verkündiger, aber die Leitung der Kreise lag in den Händen Ehrenamtlicher. Auch die Predigtdienste wurden überwiegend von ehrenamtlichen Predigern wahrgenommen, lange Zeit "dienende Brüder" genannt. Erst in den letzten Jahrzehnten öffneten sich die Gemeinschaftskreise dafür, Frauen in die Leitungsgremien zu wählen oder um Predigten zu bitten. Der Rat des Paulus, dass die Frauen in der Gemeinde schweigen und nicht lehren sollten (1.Kor.14,34 und 1.Tim.2,12), wurde lange Zeit sehr wörtlich genommen und als göttliches Gebot verstanden.

Gemeinschaftskonferenzen

Ein verbindendes Element der Gemeinschaftsleute Ostfrieslands waren von Anfang an die Gemeinschaftskonferenzen. Bis zum Ende des 2. Weltkrieges wurden sie im Frühjahr und im Herbst abwechselnd in Emden und in Leer abgehalten. Ab 1948 fanden die Konferenzen fast immer in Leer statt, zunächst im Saal der Gaststätte Schaa, dann in den Leeraner Kirchen, ab 1981 in der Aula der Berufsbildenden Schulen an der Blinke in Leer, dem jetzigen "Theater an der Blinke". Viele Jahre lang war der 1. Mai der Termin für die Frühjahrskonferenz. Die Herbstkonferenz wurde noch bis Mitte der 1960er Jahre an einem Mittwoch abgehalten, dann wurde der erste Sonntag im November als Termin festgelegt.

Sonntagsschulen und Jugendarbeit

Von Anfang an lag es den Verantwortlichen in den Gemeinschaftskreisen am Herzen, die Kinder und jungen Leute mit der biblischen Botschaft bekannt zu machen. So wurden bereits in den 1920er Jahren an verschiedenen Orten die Kinder zu "Sonntagsschulen" eingeladen, oft, wie in Uplengen oder Ammersum, in den Dörfern außerhalb des Kirchortes. Familienväter und -mütter öffneten ihre Häuser für die Kinder.

Die Jugendlichen trafen sich zu Jugendstunden. Ihre Gruppen schlossen sich überwiegend dem EC an, damals "Jugendbund für entschiedenes Christentum" genannt. Einige Jugendkreise, gerade auch in reformierten Gemeinden, waren mit dem CVJM verbunden. Dort war vor allem der Emder Pastor Gerhard Brunzema aktiv.

In den 1960er Jahren wurden erste Kinderfreizeiten organisiert. Viele von ihnen wurden von dem amerikanischen Missionarsehepaar Robert und Alice Cowan geleitet. Als "Onkel Bob" und "Tante Alice" waren sie bei vielen Kindern beliebt. Aus dieser Freizeitarbeit ging dann die "Ostfriesische Kindermission" (OKM) hervor. Sie wurde 1967 gegründet und 1970 als Arbeitszweig an den OGV angegliedert. Seit 1989 besteht für die Kinder-, Jugend- und Freizeitarbeit eine Kooperation mit dem EC-Kreisverband Ostfriesland.

Chöre

Schon vor dem 2. Weltkrieg wurden in Spetzerfehn, Weener und Lammertsfehn innerhalb der Gemeinschaftskreise gemischte Chöre gründet. In Spetzerfehn gab es über viele Jahre hinweg auch einen Männerchor. In den 1950er Jahren wurden die ersten Gitarrenchöre gegründet. Später gab es in fast jedem Gemeinschaftskreis einen Gitarrenchor. Fritz Grüßing aus Großoldendorf richtete in seinem Laden eine Abteilung "Gitarren" ein und hat viele Instrumente und Zubehör für die Chöre besorgt. Um die Gründung von Chören und Ausbildung von Sänger/innen und Leiter/innen hat sich Erna Ferdinand aus Strackholt sehr gekümmert. Viele Jahre lang hat sie Unterricht gegeben, und sie hat mehrere Chöre geleitet und Leiterinnen und Leiter begleitet. Mit den Gitarren wurde der Gesang der Chormitglieder begleitet. In der ersten Zeit wurden die Gitarrensaiten nur gezupft. In den 1970er Jahren kamen immer mehr Lieder mit einem flotten Rhythmus auf. Da wurden die Gitarrensaiten "geschlagen". Um den Rhythmus zu verstärken, legten sich einige Chöre auch eine E-Bass-Gitarre zu.

Eigenes Liedgut ("Reichslieder")

Die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts brachte ein eigenes Liedgut hervor. Viele dieser Lieder kamen aus dem englischsprachigen Raum. Ihre Texte waren oft von einer tiefen Jesusfrömmigkeit geprägt, z.B. "Welch ein Freund ist unser Jesus". Auch die Einladung zur Bekehrung, zum persönlichen Glauben an Jesus, wurde angesprochen, z.B. "Komm zu dem Heiland, komme noch heut". Die Melodien waren in der Regel eingängig und leicht zu lernen. Bei vielen Liedern gab es einen Refrain, der sich schnell einprägte.

Eine Sammlung dieser Erweckungslieder war das "Reichsliederbuch" von 1909 mit 654 Liedern. Es wurde bald in ganz Deutschland zu einem beliebten Liederbuch, auch in den Gemeinschaftskreisen Ostfrieslands. Der Name dieses, meist mit einem blauen Umschlag versehenen Buches bezieht sich auf das Reich Gottes und nicht etwa auf das Deutsche Reich. Gesungen wurde in den Versammlungen oftmals ohne Begleitung. In manchen Häusern stand ein Harmonium zur Verfügung.

Bernhard Berends